

Maximilian, Erzherzog von Oesterreich † 1867). Der deutsch-französische Krieg 1870 bringt Napoleon nach der Schlacht bei Sedan um Thron und Freiheit, der Friede 1871 zu Versailles giebt Elsaß und Deutsch-Lothringen an Deutschland zurück. Republik (Thiers).

6. Das Volk. Die Franzosen, romanischer Abstammung, gleich den Spaniern und Italienern, sind vorzugsweise ein geselliges Volk: gewandt, witzig, abgeschliffen (poli), auch in Zorn und Zank nie grob im Sinne des Deutschen, zuvorkommend, geschwätzig, lebhaft, munter, fröhlich, leichtsinnig, oberflächlich, leicht gereizt und leicht versöhnt. In bequemer, leichter Behandlung der gewöhnlichen Dinge des Alltagslebens geschickt, hat man sie mit Zug auch die practische Nation genannt. Aber die allgemeine Bildung ist auswendig, in den unteren Ständen gering, es fehlt an Volksschulen und ein großer Theil des Volkes kann weder lesen noch schreiben. Und die geselligen Tugenden verlieren sich nur zu bald in Leerheit, Nichtigkeit, Einerleiheit. Für das Familienleben haben sie bei ihrem nach Außen gewendeten Wesen, bei ihrem Mangel an Reichthum des Gemüths wenig Sinn. Der Salon ist ihr Platz, und die vornehmen Frauen haben nichts Eiligeres zu thun, als ihre kleinen Kinder aus dem Hause zu thun, einer Amme zu übergeben, in eine Pension zu bringen; denn die Gesellschaft, das Vergnügen geht ihnen über Alles und gilt ihnen mehr als die Pflege und Erziehung ihrer Kinder. Auch das religiöse Leben geht bei ihnen, die der Mehrzahl nach Katholiken sind, nicht in die Tiefe, äußerliche Formen, glänzendes Gepränge müssen ihnen dafür gelten. Spott über das Heilige ist hier an der Tagesordnung, sehr viele Schriften des Unglaubens, der Ansittlichkeit sind von hier ausgegangen und Frankreich ist zu Zeiten der Mittelpunkt der heftigsten Angriffe gegen das Christenthum gewesen (die Encyclopädisten), das sie auf Jahre gar geächtet und mit der Wurzel ausgerissen. Ehre und Ruhm sind die beiden Triebfedern ihres Lebens und Strebens, über Alles geht ihnen die Ehre, la grande Nation zu sein und an der Spitze der Civilisation zu schreiten. Napoleon I. hat mit dem Zauber dieser Worte Wunder gewirkt. Aber ihr Stolz verflüchtigt sich zur Eitelkeit. Die Franzosen sind ein tapfres, kriegerisches, eroberndes Volk, voll Muth und Bravour. Keine Schrecken des Todes halten sie zurück, wie zum Tanze gehen sie in die Schlacht und aus der Schlacht zum Tanze. Aber auch hier mischt sich die Eitelkeit ein: sie wollen damit gesehen, bewundert sein; effectvoll, pomphaft, theatralisch muß sein, was ihnen gefallen soll: in den Schreckenstagen der Revolution galt es für's Höchste, mit Anstand und Grazie den Karren, das Schaffot zu besteigen und zu sterben; als Jeanne d'Arc bei Orleans durch einen Pfeil verwundet worden, zog sie lächelnd den Pfeil heraus und sprach: es ist nicht Blut, was aus der Wunde quillt, es ist Ruhm. Das Theater lieben sie überaus, doch mögen sie das Sprühfeuer des Wizes und den Glanz militärischer Scenen dabei nicht missen. Aber ihrem leichtfertigen Sinn verwandelt sich alles zum Schauspiel, auch das Ernste, ja auch das Entsetzliche. Als Papst Pius 1804 ihren Kaiser in der Notre-dame salbte und weihte, mußte er aus der Menge den vielstimmigen Ruf hören: da capo! bravo! bravo! Als die Weiber am 6. October 1789 von Versailles nach Paris zogen, ließen sie die auf Piken gesteckten Köpfe der Gardes du Corps erst von einem zitternden Haarträusler frisiren. Nach der Revolution gab man